

Die Südosteuropa-Universität in Mazedonien

Ein internationaler Versuch, die Lösung von Problemen im Bereich der höheren Bildung in Mazedonien zu fördern

Während der Kriege in Jugoslawien wurde der Republik Mazedonien, der es 1991 gelungen war, die Bundesrepublik Jugoslawien zu verlassen und unabhängig zu werden, ohne dass ein Schuss fiel, relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Lange Zeit waren die meisten Beobachter der Ansicht, dass in dem Land, dessen Bevölkerung sich nach der Volkszählung von 1994 aus Mazedoniern (67 Prozent), Albanern (23 Prozent) und einer Reihe kleinerer ethnischer Minderheiten, Türken, Wlachen, Serben und Roma, zusammensetzte, im Gegensatz zum Kosovo oder zu Bosnien keine größeren interethnischen Spannungen auftreten würden. Es schien eine Garantie für die Stabilität des Landes zu sein, dass die albanische Minderheit an jedem Kabinett, das seit der Unabhängigkeit gebildet worden war, beteiligt war und dass die Albaner auch im Parlament gut vertreten waren.

Tatsächlich gab es im Land jedoch weitaus mehr interethnische Spannungen, als gemeinhin angenommen wurde. Mazedonier und Albaner hatten untereinander alarmierend wenig Kontakt. Mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Religionen lebten sie jeweils in ihrer eigenen Welt. Unter den Mazedoniern herrschte ständig die Furcht, dass die in Mazedonien lebenden Albaner mit der Idee der Schaffung eines Groß-Albanien sympathisierten, bestehend aus dem heutigen Albanien, dem Kosovo und denjenigen Gebieten Mazedoniens, in denen die Albaner die Mehrheit bilden. Die Albaner ihrerseits hatten häufig das Gefühl, als Bürger zweiter Klasse behandelt zu werden, denn trotz der Verfassungsklausel, die allen Bürgern ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit gleiche Rechte garantiert, waren sie im öffentlichen Dienst und in Führungspositionen in der Gesellschaft stark unterrepräsentiert. Das Ausmaß der Unzufriedenheit unter den Albanern wurde noch deutlicher, als im Frühjahr 2001 Gruppen von Albanern, die vom Kosovo aus operierten, in den Westen Mazedoniens eindringen. Viele junge Männer aus albanischen Dörfern schlossen sich ihnen an.

Als regelmäßiger Besucher Mazedoniens in meiner Eigenschaft als Hoher Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten war ich sehr beeindruckt von der großen Bedeutung, die albanische Parteien dem Thema Bildung beimäßen. Es gab zwar albanischsprachige Grundschulen und weiterführende Schulen, aber mit Ausnahme der Fächer Kunst und Geschichte gab es praktisch keine Möglichkeiten, an den staatlichen Universitäten Skopje und Bitola in albanischer Sprache zu studieren. Ich versuchte die Regierung davon zu überzeugen, mehr Möglichkeiten zu schaffen, hatte aber nur begrenzten Er-

folg. Die Einrichtung albanischer Sprachkurse in der Lehrerausbildung für den Unterricht in den unteren Klassen an Grundschulen war die einzige bedeutende Reform.

1995 ergriff der radikale Albanerführer Fadil Sulejmani ohne jegliche Absprache mit der Regierung die Initiative zur Gründung einer albanischsprachigen Universität in Tetovo. Nach mehreren gewalttätigen Zwischenfällen entschloss sich die Regierung, diese als private Universität zu dulden, ohne jedoch die Abschlüsse, die die Studenten dort erwerben könnten, anzuerkennen. Diese festgefahrene Situation hält bis zum heutigen Tag an. Rektor Sulejmani verlangt die uneingeschränkte Anerkennung seiner Institution als staatliche Universität. Die Regierung hingegen verlangt, dass er das Gesetz über höhere Bildung respektiert, nach dem Diplome nur anerkannt werden können, nachdem ein Zulassungsverfahren erfolgreich abgeschlossen wurde.

Da schon bald klar wurde, dass es aus dieser Sackgasse so schnell keinen Ausweg geben würde, kreisten meine Gedanken immer öfter um eine internationale Initiative zur Einrichtung einer Universität, an der sowohl in mazedonischer als auch in albanischer Sprache gelehrt werden würde. Doch ein solcher Plan konnte nur dann erfolgreich in die Tat umgesetzt werden, wenn es mir zuvor gelänge, Antworten auf eine Reihe von Fragen im Vorfeld zu finden.

Die erste war natürlich, wie die albanische Gemeinschaft zu einer solchen Initiative stand. Es wurde schnell deutlich, dass eine der albanischen Parteien, die Partei für demokratischen Wohlstand (PDP), weiterhin auf eine Lösung des Problems der Anerkennung der Sulejmani-Universität hoffte, obwohl auch sie kein Rezept, das zu einem Ende der festgefahrenen Lage in dieser Frage hätte führen können, anzubieten hatte. Andererseits zeigte die größte der albanischen Parteien, die Demokratische Partei der Albaner (DPA), wohlwollendes Interesse am Aufbau einer Universität mit Kursen in albanischer Sprache unter internationaler Schirmherrschaft.

Die zweite Frage war, ob man versuchen sollte, die Einrichtung einer staatlichen Universität zu fördern, oder ob man eine private Universität ins Auge fassen sollte. Es stellte sich schnell heraus, dass die erste Option zu einer Debatte über die Frage, ob dies eine Verfassungsänderung erforderlich machte, führen würde - eine Debatte, die wahrscheinlich einen erheblichen Zeitverlust bedeuten würde, möglicherweise sogar von über einem Jahr. Daher erschien es günstiger, für die Einrichtung einer privaten Universität zu optieren.

Das nächste Dilemma war, ob eine solche Initiative mit den Bestimmungen des Gesetzes über die höhere Bildung in Einklang zu bringen wäre, das gerade vorbereitet wurde. Dabei schien es vor allem ein größeres Problem zu geben: In seiner vorläufigen Form legte der Gesetzentwurf fest, dass der Unterricht in höheren Bildungseinrichtungen, einschließlich privater, nur in mazedonischer und in den so genannten Weltsprachen zugelassen ist - eine Formulierung, gegen die Experten des Europarats protestierten. Glücklicherweise konnte dieses Problem ebenso wie einige kleinere Fragen in langen Gesprä-

chen zwischen Bildungsminister Gale Galev, internationalen Bildungsexperten und mir gelöst werden. Es wurde vereinbart, dass albanischsprachiger Unterricht an privaten höheren Bildungseinrichtungen stattfinden könne.

Nachdem dieses Problem aus dem Weg geräumt war, konnte mit dem Aufbau von Strukturen zur Implementierung des Projekts begonnen werden. Am 29. November 2000 wurde ein internationaler Beirat eingesetzt, dessen erste vorrangige Aufgabe es war, die internationale Finanzierung für das Projekt sicherzustellen, da die mazedonische Regierung sich für außer Stande erklärt hatte, finanzielle Zuwendungen zu leisten; sie stiftete lediglich ein Grundstück in Tetovo, auf dem die Universitätsgebäude errichtet werden konnten. Der Beirat beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Mittelbeschaffung, sondern übernahm auch die Verantwortung für die Implementierung des Projekts insgesamt. Der internationale Beirat bestand in seiner ursprünglichen Zusammensetzung aus bekannten internationalen Bildungsexperten: Dr. George Papadopoulos (Frankreich), Professor Rolf Dubs (Schweiz), Professor Roberto Carneiro (Portugal), Professor Jan de Groof (Belgien), Dr. Dennis Farrington (Großbritannien) und Dr. Alajdin Abazi (Mazedonien). Professor Papadopoulos wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden und ich selbst zum Vorsitzenden gewählt.

Eine der ersten Handlungen des Beirats war die Auswahl eines Namens für die Universität: die Südosteuropa-Universität. Außerdem wurde beschlossen, die Führung der ethnischen Albaner in Mazedonien dazu einzuladen, Kandidaten für einen örtlichen Beirat vorzuschlagen, der eng mit dem internationalen Beirat zusammenarbeiten sollte. Ich möchte die Arbeit der beiden Beiräte hier nicht im Detail zu schildern. Es sei nur erwähnt, dass es gelang, mehr als 90 Prozent der für die Gründung einer neuen Hochschule und den Bau der Räumlichkeiten notwendigen Gelder aufzubringen - dank der großzügigen Spenden der Vereinigten Staaten (die etwa 50 Prozent der benötigten Mittel zur Verfügung stellten), verschiedener europäischer Staaten, der EU-Kommission und der Soros-Stiftung.

In einer feierlichen Zeremonie fand am 11. Februar 2001 die Grundsteinlegung der neuen Universität in Tetovo statt. Es schien ein gutes Zeichen zu sein, dass aus diesem Anlass sowohl der Ministerpräsident und Vorsitzende der mazedonischen VMRO-DPMNE (Organisation zur inneren Revolution Mazedoniens - Demokratische Partei der nationalen Einheit), Ljubco Georgievski, als auch der Führer der DPA, Arbën Xhaferi, sprachen. Kurz darauf begannen Albaner der so genannten Nationalen Befreiungsarmee (UÇK) vom Kosovo aus nach Mazedonien einzudringen. Eine Zeit lang sah es so aus, als sei ein schwerer Bürgerkrieg nicht zu vermeiden. Manchmal war die Sicherheitslage in Tetovo, der zweitgrößten Stadt in Mazedonien mit einer albanischen Bevölkerungsmehrheit, so prekär, dass die Arbeiter, die mit dem Bau der neuen Universität beschäftigt waren, nach Hause geschickt werden mussten. Doch hauptsächlich dank des entschiedenen Vorgehens von EU, NATO und OSZE gelang es, eine Katastrophe zu verhindern. Das so ge-

nannte Abkommen von Ohrid, das unter internationaler Schirmherrschaft ausgehandelt worden war, führte zur Zustimmung der größten mazedonischen Parteien zu einer Reihe von Reformen, die schon seit langer Zeit von der albanischen Gemeinschaft gefordert worden waren. Als Gegenleistung stimmten die Rebellen der UÇK zu, die Kämpfe einzustellen und ihre Organisation aufzulösen. Dadurch war es wiederum möglich, den Bau der Südosteuropa-Universität mit nur wenigen Wochen Verzug fertig zu stellen. Am 20. November 2001 wurde die Universität offiziell eröffnet. Zunächst hatte sie fünf Fakultäten: Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Lehrerbildung. Dr. Abazi wurde zum Rektor ernannt. Darüber hinaus wurde beschlossen, den internationalen und den örtlichen Beirat zu verschmelzen; dem neuen gemeinsamen Beirat wurde die Aufgabe übertragen, als Leitungsgremium der Universität zu fungieren. Einige Wochen vor der Einweihung der Universität erteilte die staatliche Zulassungsbehörde der Südosteuropa-Universität die Zulassung. Des Weiteren wurde eine Partnerschaft mit der Universität von Indiana geschlossen, die sich bereits als äußerst wertvoll für die Südosteuropa-Universität erwiesen hat. Derzeit werden Pläne entwickelt, eine ähnliche Partnerschaft auch mit einer oder mehreren europäischen Universitäten einzugehen. Als die Südosteuropa-Universität eröffnet wurde, hatten sich 900 Studenten immatrikuliert - mehr als erwartet, denn nur einige Wochen zuvor war noch nicht sicher, ob die Universität angesichts der Sicherheitslage überhaupt ihre Pforten würde öffnen können. Zehn Prozent der Studenten waren nicht-albanischer Herkunft, der Frauenanteil betrug 40 Prozent. Über 200 kamen von anderen Universitäten, viele davon von der Sulejmani-Universität. In den Monaten vor der Eröffnung der Universität wurde viel Zeit auf die Formulierung ihrer Ziele und Prinzipien verwandt. Ich fasste diese wie folgt in meiner Rede bei der Eröffnungsfeier zusammen:

„Erlauben Sie mir, nun einige Worten zu den Zielen dieser neuen Universität zu sagen. Dies ist eine Universität, deren besondere Aufgabe darin besteht, jungen Albanern neue Möglichkeiten zum Studium zu geben und damit ebenso den Interessen der albanischen Sprache und Kultur zu dienen. Gleichzeitig aber wollen wir deutlich machen, dass diese Universität auch für Angehörige anderer ethnischer Gruppen von Interesse ist. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Die Türen dieser Universität stehen allen Studierenden dieses Landes offen - ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Diese neue Universität wird ihr Möglichstes tun, um die interethnischen Beziehungen zu verbessern und die Harmonie zwischen den ethnischen Gruppen zu fördern, um so zum Frieden und zur Stabilität in Mazedonien beizutragen. Jede ethnische Gruppe hat ihre eigenen besonderen Interessen, ihnen allen gemeinsam ist jedoch auch das Interesse an der Förderung eines friedlichen und prosperierenden Mazedonien. Unsere Universität bietet Kurse in albanischen

scher Sprache an, aber ebenso Kurse auf Mazedonisch und auf Englisch. Es wird also eine dreisprachige Universität sein. Wir wollen eine genuin internationale Universität sein, die sich der europäischen Orientierung, die Mazedonien gewählt hat, in besonderer Weise verpflichtet fühlt.“

In den Monaten seit der Eröffnung der Südosteuropa-Universität wurde sowohl der albanischen als auch der mazedonischen Gemeinschaft bewusster, was sie zu bieten hat. Mit Beginn des neuen Studienjahrs am 1. September 2002 ist die Zahl der Studierenden auf 2.300 gestiegen. Es gibt bereits Pläne, vier weitere Studentenwohnheime und einen zusätzlichen Vorlesungssaal zu bauen.

In der Zwischenzeit gibt es zunehmend Anzeichen für eine Krise der Sulejmani-Universität. Viele Studenten beginnen zu begreifen, dass das Problem der Anerkennung ihrer Abschlüsse so lange nicht gelöst sein wird, solange er im Amt ist. Wenn ein neuer Rektor die Aufgabe übernehmen und die Universität ihren Kurs ändern würde, gäbe es vielleicht eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit und zur Arbeitsteilung zwischen den beiden Universitäten. Wahrscheinlich wird auch ungeachtet des Kurses, den die Sulejmani-Universität zukünftig verfolgen wird, eine wachsende Zahl von Studierenden allein aufgrund der Qualität der Lehre Interesse an einem Wechsel auf die Südosteuropa-Universität haben.

Die Einrichtung der Südosteuropa-Universität war in vieler Hinsicht ein einzigartiges Experiment. Die Erfahrungen des ersten halben Jahres ihrer Existenz scheinen zu belegen, dass ihren Gründern bei der Verfolgung ihres Ziels, durch die Förderung von interethnischer Zusammenarbeit und Verständigung nicht nur zur Qualität der höheren Bildung in Mazedonien, sondern auch zur Stabilität des Landes beizutragen, Erfolg beschieden ist.